

zu den Radischen und der Fontäne! War dies kein Ausweg? Fragt: warum kann die Civilisation ihren Uebeln nicht entgehen, warum nicht zurückkehren in die Wildniß und zu dem Wigwam?

Leonard wäre es unmöglich gewesen, seine Zuflucht zu der Hütte zu nehmen, selbst wenn der Hunger, der ihm in Aussicht stand, ihn schon mit seiner Knochenhand gefaßt hätte. London läßt seine vom Unglück gehegten Stiefkinder nicht so leicht wieder los.

#### Viertes Kapitel.

Eines Tages standen in einem Durchgang der von Oxfordstreet nach Tottenham-Court-Road führte, drei Personen vor einer Bücherbude. Zwei davon waren Gentlemen, die dritte schien ihrem Aussehen nach zu der Klasse jener Menschen zu gehören, die häufiger vor den Ständen der Büchertrödler Halt zu machen pflegen.

„Schaut,“ sagte einer der Gentlemen zu dem andern, „ich habe da gefunden, was ich schon seit zehn Jahren vergeblich suchte — den Horaz von 1580, den Horaz der vierzig Commentatoren — ein wahrer Schatz von Gelehrsamkeit, und nur zu vierzehn Schillingen angezeichnet.“

„Bst! Morreys,“ versetzte der Andere. „Betrachtet da einen Gegenstand, der Eures Studiums würdiger ist.“

Und er deutete auf den Dritten, dessen scharfgeschnittenes, schwächtiges Gesicht mit hingerissener und so zu sagen



hungernder Aufmerksamkeit über einen alten wurmstichigen Band hingebeugt war.

„Was ist es für ein Buch, mein Lord?“ flüsterte Mr. Morreys.

Sein Begleiter lächelte und antwortete mit der Gegenfrage:

„Was ist es für ein Mensch, der das Buch liest?“

Mr. Morreys trat einige Schritte weg und blickte dem lesenden Fremden über die Schulter.

„Prestons Uebersetzung des Boethius — die Tröstungen der Philosophie,“ sagte er, zu seinem Freund zurückkehrend.

„Er sieht aus, als ob er aller Tröstungen bedürftig sey, welche die Philosophie ihm geben kann — der arme Junge.“

In diesem Augenblick blieb ein Vorübergehender vor der Bücherbude stehen, erkannte den blassen Leser, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Aha, junger Sir, treffen wir hier uns wieder? Der arme Prickett ist also todt; aber die alte Gewohnheit spukt noch immer in Euch. Bücher — Bücher — die Magnete, welchen alle eisernen Geister unwiderstehlich zufliegen. Was ist es? Boethius! Ah, ein Buch, im Gefängniß geschrieben, aber nur kurze Zeit vor der Ankunft des einzigen Philosophen, der auch für den blödesten Verstand jedes Geheimniß des Lebens löst —“

„Und dieser Philosoph?“

„Ist der Tod!“ versetzte Mr. Burley. „Wie könnt



Ihr auch so einfältig seyn, zu fragen? Armer Boethius! Er war reich, von edler Geburt, ein Consul, seine Söhne Consuln — die Welt lachte dem letzten Philosophen Roms. Dann tritt plötzlich gegen diesen Typus von der hinscheidenden Weisheit der alten Welt zürnend der grimmige Genius einer neuen auf — die Gewalt. Der Ostgothe Theodorich spricht das Todesurtheil über Boethius, den Mann der Schule, und dieser hält in seinem Kerker zu Pavia Zwiesprache mit dem Schatten der athenischen Philosophie. Es ist das schönste Bild, auf welchem der Schimmer des westlichen goldenen Tages zögert, eh' die Nacht hereinbricht über die Zeit."

"Und," nahm Mr. Norreys schnell das Wort, "Boethius kommt zu uns zurück mit dem ersten Schimmer des wiederkehrenden Lichtes, übersetzt von Alfred dem Großen. Dann abermals, während die Sonne des Wissens mit all' ihrer Herrlichkeit hervorbricht, in der Uebertragung der Königin Elisabeth. Sogar während wir hier in diesem Durchgang stehen, fühlen wir seinen Einfluß, und dies ist doch die beste von allen Tröstungen der Philosophie — meint Ihr nicht, Mr. Burley?"

Mr. Burley wandte sich um und machte eine Verbeugung.

Die beiden Männer sahen einander an; man hätte sich keinen größeren Gegensatz denken können. Mr. Burleys hellgrüner Anzug war bereits abgeschabt, schmutzig und an den Schößen da und dort zerschliffen, während sein Gesicht von vielen nächtlichen Bechern Zeugniß ablegte; Mr. Nor-



reys dagegen eine feste, hagere Figur mit dem Ausdruck ruhiger, selbstbewußter Kraft, zeigte die größte Pünktlichkeit und Ordnung in seiner Kleidung.

„Wenn ein armer Teufel, wie ich bin, sich unterfangen darf, gegen einen Gentleman das Wort zu nehmen, der von den Buchhändlern verlangen kann, so viel er will,“ versetzte Mr. Burley, „so möchte ich behaupten, daß dies durchaus kein Trost ist, Mr. Morreys. Ich möchte wohl den vernünftigen Menschen sehen, der mit Boethius, hinter dessen Gefängnißthüre ein Gurgelschnürer oder Kopfabschneider lauert, tauschen würde auf die Bedingung hin, daß er Jahrhunderte später von Königen und Königinnen übersetzt werde und einen mittelbaren Einfluß übe auf die Geistesbildung nordländischer Barbaren, die in einer Winkelgasse von ihm schwagen, während diese selbst von den Vorübergehenden, die nie ein Wort von Boethius gehört haben und um Philosophie sich keine taube Nuß kümmern, hin- und hergedrängt werden. Euer Diener, Sir — junger Mann, kommt; wir müssen mit einander plaudern.“

Burley schlang seinen Arm in den von Leonard und zog den Jüngling, der keinen Widerstand leistete, mit sich fort.

„Das ist ein geschaidter Mann,“ sagte Harley L'Estrange. „Aber es thut mir leid, jenen jungen Studenten mit den leuchtenden ernstern Augen und mit der Lippe, auf der leidenschaftliche Begeisterung zuckt, an dem Arm eines Führers zu sehen, der Alles abgestreift zu haben scheint, was der Gelehrsamkeit einen Zweck gibt und die Philosophie



für die Welt nutzbar macht. Wer und was ist der Mann, den Ihr Bursley nennt?"

„Ein Mensch, der eines hohen Rufes sich erfreuen könnte, wenn er sich herabgelassen hätte, achtbar zu seyn. Der Jüngling, welcher uns Beiden so aufmerksam zuhörte, sprach auch mich an, und es wäre mir lieb, wenn ich etwas aus ihm machen könnte. Aber ich muß diesen Horaz kaufen.“

Der Büchertrödler, welcher in seiner Höhle wie eine auf Fliegen begierige Spinne lauerte, wurde nun angerufen. Mr. Morreys bezahlte den Horaz, gab die Adresse an, wohin er gesandt werden sollte, und fragte dann den Händler, ob er den jungen Mann kenne, der im Boethius gelesen habe.“

„Nur vom Sehen. In der letzten Woche kam er jeden Tag her und bleibt stundenlang an der Bude. Wenn er einmal ein Buch gefaßt hat, so liest er es durch.“

„Ohne zu kaufen?“ fragte Mr. Morreys.

„Sir,“ versetzte der Trödler mit gutmüthigem Lächeln, „die Käufer von Büchern lesen selten. Der arme Junge zahlt mir täglich zwei Pence, um beliebig lesen zu können. Ich wollte nichts von ihm nehmen; aber er ist stolz.“

„Ich habe Leute gekannt, welche sich auf diese Weise einen großen Schatz von Gelehrsamkeit gesammelt haben,“ sagte Mr. Morreys. „Ja, ich möchte diesen jungen Menschen unter meine Hände kriegen. Und nun stehe ich Euch zu Diensten, mein Lord. Laßt uns nach dem Studio Cures Künstlers gehen.“



Die beiden Gentlemen schlugen eine der Straßen in der Nähe von Fikroy-Square ein.

Einige Minuten später befand sich Harley V'Estrange in seinem Element. Er saß unbekümmert auf einem tannenen Tisch, rauchte seine Cigarre und sprach über die Kunst mit dem Geschmac eines gründlichen Kenners sowohl, als eines aufrichtigen Verehrers. Der junge Maler war in seinem Hauskleide und führte langsam Strich um Strich, hielt aber oft inne, um besser zuhören zu können. Und Henry Morreys, dem der kurze Ruhepunkt in einem Leben voll schwergeistiger Anstrengung wohl that, ließ sich gern an die müßigen Stunden unter einem rothigen Himmel erinnern; denn die drei Männer hatten sich in Italien zusammengefunden, wo die Bande der Freundschaft durch die Finger der Grazien gewoben werden.

### Fünftes Kapitel.

Leonard und Burley wandelten in der Vorstadt, die um die Londoner Nordstraße herlag, weiter, und Letzterer erbot sich, seinem jungen Freund literarische Arbeiten zu verschaffen — ein Dienst, der dem armen Jüngling nicht gelegener hätte kommen können.

Sie traten in ein Wirthshaus an der Straße. Burley verlangte ein besonderes Zimmer, ließ sich Tinte, Feder und Papier geben, legte diese Materialien vor Leonard hin und sagte: